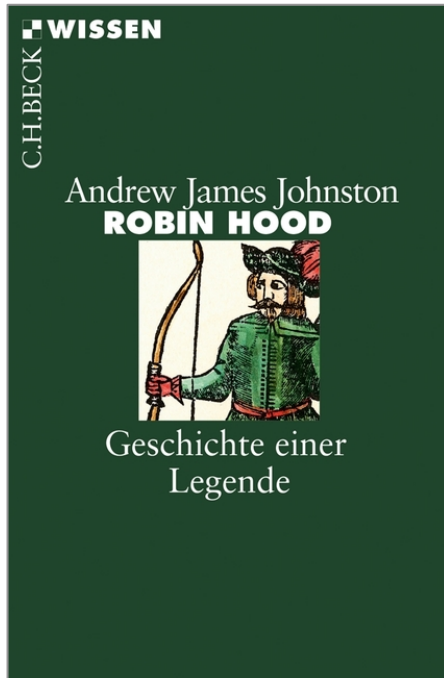


Unverkäufliche Leseprobe



Andrew James Johnston
Robin Hood
Geschichte einer Legende

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-64541-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/11431205>

I. Die Suche nach dem «rechten» Robin

Studenten ebenso wie interessierte Laien stellen in Bezug auf Robin Hood meist zuerst die Frage, wer er eigentlich war. Sie setzt die zwiespältige Annahme voraus, dass hinter der Legende eine fassbare realhistorische Person stehen müsse. Aber muss eine Legende überhaupt einen sogenannten «wahren Kern» haben, wie viele von uns es noch in der Schule gelernt haben? Stephen Knight, der wichtigste lebende Robin-Hood-Experte, verneint das entschieden. Für ihn ist Robin ein bloßer Mythos. Es besteht keinerlei Grund zu der Annahme, dass es wirklich einen identifizierbaren Menschen gegeben haben muss oder gar gegeben hat, der so etwas wie den Ursprung der Legende darstellt: eine Art historisches Original, auf das sich die Grundelemente der Robin-Hood-Legende irgendwie zurückführen ließen.

Tatsächlich gibt es alle möglichen legendären Figuren oder Geschichten, die keinen klar zu benennenden realhistorischen Ursprung haben, wie etwa die Päpstin Johanna. Umgekehrt kommt es sogar vor, dass völlig fiktive Figuren so legendär werden, dass sie für realhistorische Wesen gehalten werden. Bestes Beispiel ist Sherlock Holmes, der von Sir Arthur Conan Doyle frei erfundene Held zahlreicher Detektivgeschichten. Noch heute treffen in seiner angeblichen Adresse 221B Baker Street Briefe von Hilfesuchenden und Bewunderern ein. Offenbar erfüllt Sherlock Holmes bestimmte Sehnsüchte so perfekt, dass er gar nicht mehr als Fiktion wahrgenommen wird. Grundsätzlich bedarf es also keines realhistorischen Kerns, damit eine Legende das Publikum in ihren Bann schlagen kann.

Trotzdem steht natürlich die Frage im Raum, ob Robin Hood nicht vielleicht doch gelebt hat und historische Spuren von ihm erhalten sind, die aus der Welt der Legende in die der realen historischen Fakten hinüberführen. Schließlich wird die Öffentlichkeit immer wieder mit angeblich neuen «Erkenntnissen» zu

Robin Hood konfrontiert, vorzugsweise von eher unseriösen Medien im Sommerloch. Aber auch ernsthafte Historiker haben wiederholt versucht, Beweise für Robins reale Existenz zu liefern. Allerdings sind sie damit allesamt gescheitert. Der wichtigste Robin-Hood-Forscher, der versucht hat, den «echten» Robin aus vermeintlichen historischen Indizien herauszupräparieren, war Sir James Holt. Er kam schließlich zu dem Ergebnis, dass es aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere Robin Hoods gegeben habe. Damit gesteht Holt eigentlich ein, dass der «eine» Robin nie existiert hat. Lässt man die Beweislage jedoch kurz Revue passieren, kann selbst Holts These von den mehreren «echten» Robin Hoods nicht mehr überzeugen.

Im Zentrum aller Versuche, Robin Hood als historische Person aufzuspüren, steht aus naheliegenden Gründen immer sein Name, denn er gaukelt uns vor, dass es sich hier um einen echten Menschen handelt. Auf den ersten Blick wirkt «Robin Hood» tatsächlich wie ein normaler englischer Personennamen, der typischerweise aus mindestens einem Vornamen, «Robin», und mindestens einem Nachnamen, nämlich «Hood», besteht. Aber da fangen die Probleme schon an: Nachnamen entwickelten sich in England im Mittelalter nur langsam. Sie entstanden ab dem 12. Jahrhundert, doch wurden sie nur für Personen mit hohem sozialen Status gebraucht. In der Zeit, in der die Historiker den «echten» Robin Hood vorzugsweise vermuteten, im 13. Jahrhundert, gab es diese Art der Benennung für Menschen einfacher Herkunft noch nicht oder kaum. Daher ist «Hood» eher ein Beiname als ein Nachname im modernen Sinne. Und er ist durchaus kein sehr exklusiver Beiname, denn er leitet sich von einem alltäglichen Kleidungsstück ab, von der Kapuze, die von allen Schichten und daher eben auch von einfachen Leuten getragen wurde.

Und «Robin»? Dieser Vorname war in England nach der Normannischen Eroberung 1066 bald sehr weit verbreitet. Er kam mit den Normannen aus Frankreich und stellte zu jener Zeit einen Herkunfts- oder Zugehörigkeitsnamen dar. «Robin» benennt männliche Personen, die von einem Robert abstammen. Zusammen mit Verkleinerungsformen von Robert in verschie-

denen Varianten («Robbe», «Hobbe») scheint «Robin» sogar häufiger vorgekommen zu sein als der volle Vorname «Robert». Gemeinsam mit Henry, Richard, William sowie John und Edward bildet Robert einen der populärsten englischen Personennamen im Mittelalter. Wie weit der Name «Robert» im englischen Mittelalter verbreitet war, kann man daran erkennen, dass viele der noch heute in England geläufigen Nachnamen von ihm abgeleitet sind: Roberts, Robertson, Robb, Robbs, Robbins, Dobbins, Robson, Dobson, Hobson, Jobson, Hobbes, Hopkins sowie Robards, um nur einige der bekanntesten zu nennen.

Daher überrascht es nicht, dass in juristischen oder anderen Quellen des 13. Jahrhunderts gleich mehrere Personen auftauchen, die als «Robin Hood» bezeichnet werden. Doch ist es schon aus namenkundlichen Gründen unmöglich, auf dieser Basis eine Person eindeutig zu identifizieren. Dies gilt selbst dann, wenn die betreffenden Männer mit irgendwelchen Verbrechen in Verbindung gebracht oder von der Obrigkeit verfolgt wurden.

Über diese in Urkunden auftauchenden Menschen ist nämlich fast nichts bekannt. Nur wer unbedingt davon ausgehen will, dass es Robin Hood wirklich gegeben haben *muss*, wird diese Namen für aussagekräftig halten. Aber selbst wenn man bereit ist, sich auf diese Namen einzulassen, kommt man dem «echten» Robin Hood nicht näher. Der Grund liegt darin, dass es erstens mehrere gab und zweitens nicht hinreichend genaue Informationen vorliegen, um diese Namen zweifelsfrei einem einzigen historischen Individuum zuordnen zu können. Auch wenn ein Gesetzesbrecher aus dem 13. Jahrhundert mit dem Namen «Robin Hood» überliefert ist, fehlen schlicht die Belege, dass es sich dabei genau um *den* Robin Hood handelt. Nimmt man aber von vornherein an, dass eine Legende ohnehin keinen realhistorischen oder gar biographischen Ursprung braucht, dann besteht auch kein Grund, einen Zusammenhang zwischen diesen Zufallsfunden und dem legendären Gesetzlosen zu konstruieren.

Für den «echten» Robin Hood sind folgende dokumentarisch erfasste Kandidaten immer wieder herangezogen worden:

1. Robert Hood, belegt in den Jahren 1213–1216, ein zum Tode verurteilter Dienstbote des Abtes von Cirencester.
2. Robert of Wetherby, ein Gesetzloser aus Yorkshire, der im Jahre 1225 gehenkt wurde.
3. Ein ebenfalls aus Yorkshire stammender Gesetzloser namens Robert Hood, der auch als «Hobbehod» auftaucht und zwischen 1228 und 1232 in Erscheinung trat.
4. William le Fevere aus Berkshire – das heißt «William der Schmied» –, der laut einer Quelle 1261 mit den Behörden in Konflikt geriet und ein Jahr später in einer anderen Quelle als «William Robehod» bezeichnet wurde.
5. Schließlich ein Mann, der im Jahre 1354 wegen Gesetzesverstößen im Wald von Rockingham vor Gericht kam und sich selbst «Robin Hood» nannte.

Dies sind zwar durchaus nicht die einzigen Männer, die in den Quellen als «Robin Hood» oder unter einem vergleichbaren Namen in Erscheinung traten, aber sie sind alle in der einen oder anderen Weise straffällig geworden. Manche der Historiker, die versucht haben, den realhistorischen Robin Hood auf der Basis dieser Datenlage dingfest zu machen, gehen davon aus, dass es sich bei 2. und 3. um dieselbe Person gehandelt haben muss. In allen genannten Fällen ist die Faktenlage zu dünn und sind die Quellen nicht aussagekräftig genug: Wir wissen über diese Männer nur das, was in der Liste erwähnt ist. Warum nun gerade sie den Ursprung einer Legende darstellen sollten, lässt sich nicht erklären. Letztlich kann es aber nicht darum gehen, in den Quellen einen Übeltäter aufzuspüren, der zufällig «Robin Hood» genannt wird, sondern es müsste jemand gefunden werden, dessen Wirken und Umfeld ihn glaubwürdig zum Ursprung der Legende machen könnten. Und schließlich stimmen nur die unter 2. und 3. genannten Figuren im Ansatz mit dem überein, was uns die frühe Legende über Robin Hood sagt; denn diese beiden Männer sind in Yorkshire belegt, was geographisch zumindest *einem* Zweig der Robin-Hood-Legende entspricht. Der letzte in der Liste taucht eigentlich zu spät auf. Denn aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammen bereits die ersten Hin-

weise darauf, dass sich die Robin-Hood-Figur zur literarisierten und sprichwörtlich gewordenen Legende entwickelt hat. Ein echter Robin Hood kann hier sinnvollerweise gar nicht mehr existiert haben, denn er wäre in der peinlichen Lage gewesen, seiner eigenen Legende hinterherlaufen zu müssen.

Eine dieser fünf Figuren bleibt für das Problem des «echten» Robin Hood allerdings interessant: der aus Berkshire stammende William Le Fevere (Nr. 4), der 1261 und im Jahr darauf eines Vergehens wegen aktenkundig wurde. Denn hier taucht ein eigenartiger Befund auf: Von den zwei Quellen, in denen William erscheint, nennt die erste zur genaueren Identifikation seine Berufsbezeichnung. Er ist Schmied. Im England jener Zeit wird es mehrere zehntausend andere Männer gegeben haben, die diesen Beruf ausübten und genauso hießen wie er bzw. die man in dieser Form in Urkunden genannt hätte, wenn es denn nötig geworden wäre. Der Beruf des Schmieds gehörte zu den wichtigsten sowohl auf dem Dorf als auch in der Stadt, und der Name William war, wie wir gesehen haben, einer der am weitesten verbreiteten Namen Englands. Besonders fällt hier auf, dass ein Mann als Kandidat für Robin Hood in Frage kommt, der nicht einmal Robert, geschweige denn Robin gerufen wird. Erst später, in der zweiten Quelle, wird er «William Robehod» genannt, also nachdem er die Behörden schon ein zweites Mal beschäftigt hatte. Es sieht also ganz so aus, als habe man ihm «Robehod» erst in dem Moment als Beinamen verliehen, als er intensiver mit dem Gesetz in Konflikt geriet.

Brisant wird diese Beobachtung, wenn man bedenkt, dass der Name «Robehod» im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts als Nach- oder besser als Beinamen für viele Personen auftaucht. Zwischen 1265 und 1322 tragen mindestens zehn Personen diesen Beinamen, von denen einige zwar als Kriminelle auffielen, andere allerdings nicht. Ferner ist dieser Name in Quellen aus dem ganzen Land belegt: von Lancashire im Nordwesten bis Kent im äußersten Südosten des Königreiches. Ironischerweise stammt allerdings kein Beleg aus den Gegenden, die normalerweise mit Robin Hood in Verbindung gebracht werden: Yorkshire und Nottinghamshire.

Diese Beweislage hat den Historiker R. B. Dobson zu einer faszinierenden These inspiriert. Namenkundlich gesehen, ist die Kombination aus «Robin» und «Hood» als in einem Wort geschriebener Beiname «Robinhood» (oder «Robbehod»/«Hobbehod») durchaus nachvollziehbar. Aus dieser Perspektive betrachtet, stellt dieser Beiname ohne Lücke zwischen den Einzelteilen ein einziges Wort dar, das so in den Quellen auch vorkommt. Da mittelalterliche Texte in Sachen Schreibung und Zeichensetzung weit weniger konsistent sind als heutige, muss ein Einzelfall nicht viel bedeuten. Erst die hier zu beobachtende Häufung ist signifikant. Die überlieferten Formen «Robinhood» oder «Robehood» in all ihren Schreibvarianten lassen vermuten, dass dieser Name in seiner Gesamtheit eine spezifische Bedeutung hat, die mehr ist als bloß die Summe seiner Einzelteile; dass er im strengen Sinne vielleicht gar kein Name ist, sondern eben ein Wort, ein Substantiv mit einer spezifischen Wortbedeutung, die auf Gegenstände oder Sachverhalte verweist. Dobson zufolge handelt es sich bei diesen Robin-Hood-Beinamen möglicherweise um eine im 13. Jahrhundert geläufige Bezeichnung für «Bandit», «Verbrecher» oder eine «irgendwie mit dem Gesetz in Konflikt geratene Person». Es läge damit kein eigentlicher Personennamen vor, sondern ein Platzhaltername, also ein Begriff wie im Deutschen etwa «Otto Normalverbraucher» und «Lieschen Müller» oder «John Doe» («Durchschnittsmann») im amerikanischen Englisch, nur eben anrühiger. Solche Platzhalternamen können durchaus spezifischere Bedeutungen als «Jedermann» haben, so etwa der englische Begriff «Tommy Atkins» für den britischen Soldaten im Ersten Weltkrieg oder der US-amerikanische Terminus «Joe Sixpack», die leicht abwertende Bezeichnung für den biertrinkenden Arbeiter der Gegenwart. Weil diese scheinbaren Namen, linguistisch gesehen, wie Substantive fungieren, da sie als Bezeichnungen gebraucht werden, ist es wiederum möglich, sie in Beinamen zu verwandeln. Ich führe dies hier deswegen so detailliert aus, weil Dobsons These darauf hinausläuft, dass sich hinter «Robin Hood» mitnichten der Name einer individuellen, historisch identifizierbaren Persönlichkeit verbirgt, sondern vielmehr ein volkstümlicher Begriff für «Dieb» oder «Räuber».

Demzufolge wäre es möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass sich die Figur ‹Robin Hood› aus einem weit verbreiteten Begriff für ‹Bandit› heraus entwickelt hat – und es daher nie einen historischen Robin Hood gegeben hat. Schließlich käme ja auch heutzutage niemand auf die Idee, bei der Erwähnung von ‹Lieschen Müller› das Telefonbuch durchzublättern, um nach ihrer Adresse zu suchen – auch wenn es natürlich durchaus Frauen gegeben hat, die Lies(ch)e(n) Müller hießen.

Wenn Dobsons These stimmt, dann hätte die legendäre Figur den ursprünglich existierenden Begriff für Dieb im Laufe der Zeit verdrängt. Dann wäre der *Robinhood* als Verbrecherbezeichnung dem ‹Robin Hood› der Legende gewichen. Dobson scheint damit derjenige Historiker zu sein, der dem historischen Kern der Legende oder vielmehr dem tatsächlichen Fehlen eines solchen Kerns am nächsten gekommen ist. Als krimineller Bruder von ‹John Doe› oder ‹Lieschen Müller› kann ‹Robin Hood› leider keinen Platz in der Geschichte mehr beanspruchen. Das schmälert seine Bedeutung als Legende aber keineswegs, denn diese ist sehr wohl eine kultur- und sozialhistorische Realität.